



DAS VOLLE P FUND

Spector Coda Pro 4 und Pro 5

Stuart Spector baut seit über dreißig Jahren Bässe der Spitzenklasse. Sein erstes Modell, den NS2 Bass, hat er immer noch im Programm – nur leicht modifiziert über die Jahre. Und es dauert, bis Spector ein neues Modell auf den Markt bringt. Die Modellpalette ist daher nicht unbedingt üppig, aber gut. Seit einigen Jahren beinhaltet die Angebotspalette Bässe, die Richtung Jazz Bass tendieren: die Coda-Modelle. Zuerst nur aus der amerikanischen Manufaktur – entsprechend hochpreisig und rar – jetzt auch aus der koreanischen Spector-Fabrik erhältlich. Ich habe jeweils einen Vier- und Fünfsaiter zum Test erhalten.

Von Leif Bendt



Braucht die Welt noch eine weitere Jazz-Bass-Kopie? Wie viele gibt es nicht schon? Wer kennt die Zahl, wer nennt die Namen? Ich nicht. Weil es zu viele sind. Die Frage, die sich mir als nächstes stellt: Was macht Stuart Spector anders, damit sich die Coda-Serie als Alternative zu den anderen Bässen positionieren kann? Die Korpusform ist es nicht: Maße, Schnitt und Fräsungen sind altbekannt, gerade deshalb immer wieder gut. Die Kopfplattenform? Ja, die ist anders. Muss sie auch sein, da es sonst gewaltigen Ärger gibt, schließlich hat sich Fender die Form der Kopfplatte schützen lassen.

Über Geschmack lässt sich hervorragend streiten und meine persönliche Meinung zur Spector Kopfplatte ist: eigenständig, doch eigentlich nicht schön. Das könnte ansprechender gelöst werden, finde ich. Oder um es positiv zu formulieren: Die Kopfplatte ist auf jeden Fall auffällig. Vielleicht kommt das von den kleinen Tunern, die mit den Elefantenhörnern anderer Hersteller nichts gemeinsam haben. Bei Spector befinden sich vier bzw. fünf Stimmmechaniken auf der langen Kopfplatte, die ansonsten eher bei wesentlich kleineren Headstocks angebracht werden. Sie funktionieren allerdings sehr gut, da gibt's keine Probleme. Der Hals ist ein einteiliger Ahornhals mit liegenden

DETAILS:

Hersteller: Spector
Modell: Coda Pro 4 / Coda Pro 5
Herkunftsland: Korea
Basstyp: 4- / 5-String, Solidbody
Korpus: Erle
Decke: Wölkchenahorn
Hals: Ahorn, einteilig, liegende Jahresringe
Halsprofil: flaches C
Halsbefestigung: geschraubt
Griffbrett: Palisander
Griffbretteinlagen: Dots
Bünde: Medium
Mensur: 34", 86,4 cm
Halsbreite 1./12. Bund:
 Coda 4: 37/57 mm, Coda 5: 45/61 mm
Regler: Volume, Volume, Bass, Treble
Pickup: 2x EMG HZ
Sattel: Micarta
Steg: Zinkdruckguss
Mechaniken: geschlossen
Gewicht: 4 kg / 4,4 kg
Preis: 859 Euro / 929 Euro
Getestet mit: Glockenklang BassArt Classic, Glockenklang Double Box
Vertrieb: G. Knauer

www.spectorbass.com
 www.gknauer.de



Jahresringen und einem dicken Palisandergriffbrett. Die liegenden Jahresringe des Halses versprechen einen gutmütigen, eher weichen und runden Ton, stehende Jahresringe würden den Ton etwas härter und direkter klingen lassen. Die Bundstäbchen gehören zur mitteldicken und mittelhohen Sorte. Verbunden sind Hals und Korpus bei beiden Bässen über eine klassische Vierpunktverschraubung mit Unterlegplatte. Der Hals fühlt sich schmal an und die Form ist eindeutig ein schlankes C. Tatsächlich sind die Maße einem Ibanez Soundgear ähnlich: Klasse für kleine Hände und Menschen, die richtig über den Hals flitzen wollen. Die Saiten laufen über einen Kunststoff-sattel zur massiven Brückenkonstruktion, die man von anderen Spector-Bässen bereits kennt. Leider sind die Sättel bei beiden Bässen schlecht angepasst und entschieden zu hoch. Deshalb lassen sich die ersten Lagen eher unkomfortabel greifen. Das sollte nachgearbeitet werden. Die Brücke gehört jedoch zu den solidesten, die ich kenne. Die Einstellmöglichkeiten halten sich in Grenzen, die Saiten können nur in zwei Dimensionen verstellt werden, nach Arretierung der Reiter durch eine Klemmschraube jedoch ist die gesamte Konstruktion absolut fest. Die Potiknöpfe sind ebenfalls aus Metall, gut ables- und greifbar. Letzter Punkt hinsichtlich der Hardware sind die Gurtnöpfe, die zwar keine Security Locks sind, aber so groß, dass es schwer sein wird, den Gurt von ihnen abzulösen.

Decke mit Tiefe

Der Korpus der beiden Bässe besteht aus Erle, ein wunderschönes Furnier aus Wölkchenahorn ist auf den Body aufgeleimt und mit einer fantastischen Lackierung veredelt worden. Die Maserung des Ahorns besitzt eine unglaubliche Tiefe und raubt mir fast den Atem. Insgesamt wirkt der Bass sehr geschmackvoll und alle handwerklichen Arbeiten sind auf das Allerbeste ausgeführt worden. Respekt.

Die elektrische Ausstattung kann sich ebenfalls sehen bzw. hören lassen. EMG ist seit Jahrzehnten Haus- und Hoflieferant von Stuart Spector, so auch bei den Coda-Bässen. Beide Instrumente verfügen über passive EMG HZ Tonabnehmer. Die aktiven Pickups

bleiben den amerikanischen Modellen vorbehalten. Macht nichts, erstens klingen die passiven gut, zweitens kann ich die Bässe, wenn ich will, mit den aktiven Pickups nachrüsten. Bei der Elektronik handelt es sich um die TonePump Jr. Elektronik, eine Eigenentwicklung von Spector. Diese Elektronik wird von Spector als „Boost-only-Schaltung“ bezeichnet, das heißt, Einstellungen unterhalb von 0 db bei Treble und Bass sind nicht möglich. Bei zugeordneten Reglern bekommt der Ton eine zurückhaltende, passiv anmutende Färbung. Dreht man die Potis auf, die übrigens ohne Mittelrastung arbeiten, liefert die Aktiv-elektronik das volle Pfund. Man sollte verstärkerseitig natürlich auf das stärkste theoretisch zur Verfügung stehende Signal eingepegelt sein, sonst kann es zu ungewollten Verzerrungen kommen. Das Beste ist, wenn ich mir die Zeit nehme, einen passenden Sound einzustellen, und mich dann im leichten Plus- und Minusbereich bewege. Die Coda-Bässe funktionieren nur aktiv, ist die Batterie alle, kommt kein Ton aus den Bässen. Zum Batteriewechsel muss ich die komplette Abdeckung des Elektronikfaches abschrauben. Das ist ärgerlich, weil zeitaufwendig. Also immer achtgeben, dass die Batterie noch genügend Saft hat, und lieber vor einem Auftritt wechseln. Verbesserungswürdig finde ich außerdem, dass das Elektronikfach nur mit Holzschrauben befestigt ist. Nach einigen Batteriewechseln werden die Schrauben nicht mehr richtig greifen und ausgeleiert sein.

Fett und brummfrei

Die beiden Pickups werden von zwei Volumenreglern verwaltet, eine ungewöhnliche Art der Lautstärkeregelung bei aktiven Elektronikern. Die Potis haben aber – passend für passive Tonabnehmer – mit 500 Kilo-ohm den richtigen Wert, um den Sound so wenig wie möglich zu beeinflussen. Die Pickups von EMG sind bekannt für ihren fetten und brummfreien Klang, die passiven HZ Tonabnehmer machen da keine Ausnahme: Beide Coda Bässe bieten einen macht- und druckvollen Ton mit durchaus eigener Charakteristik. Der viersaitige Coda ist noch näher an einem Jazz Bass als der Fünfer, wenn ich die Elektronik in Ruhe las-

se. Wenn nicht, hebt der Bass förmlich ab – vergessen sind schnell Ähnlichkeiten mit welchen Fabrikaten auch immer. Der Coda klingt nach Spector, aber so was von. Durch die um einen Zentimeter stegnähere Position der Pickups klingen beide Bässe schlanker und viel moderner als der oben erwähnte Bass, die Elektronik fügt zusätzlich eine klangmäßige Gewalt dazu, die andere Bässe vor Neid erblassen lässt. Der Coda 4 ist spritziger und schneller in der Ansprache, der fünfsaitige Spector etwas gemächlicher, dennoch nicht langsam, sondern vielmehr ausgewogener und ruhiger. Der Coda Pro 5 wirkt wie der große Bruder, der schon etwas mehr Lebenserfahrung hat und sich

nicht mehr beweisen muss, der Coda Pro 4 wie ein ungestüme Teenie. Beide besitzen eine ausgesprochen gute und klare Tonartikulation und einen wunderbar eigenständigen Sound.

Wenn Stuart Spector einen Bass auf den Markt bringt, hat dieser in der Regel Hand und Fuß. Dies gilt auch für die beiden Coda Pro Bässe aus koreanischer Produktion. Beide sind eigenständige Instrumente, orientieren sich zwar an dem Klassiker, klingen aber unverwechselbar nach Spector. Abgesehen von kleinen Kinderkrankheiten sind es klasse Instrumente, die kaum einen Wunsch offenlassen. ■



Anzeige

UNHOLY TRINITY

Passiver Klangcharakter - variable Soundmöglichkeiten - maximale Power

Das völlig neuartige Elektronikkonzept **UnholyTrinity** eröffnet unzählige Soundmöglichkeiten bei einer 100% passiven Schaltung. Dabei wird der Charakter des Instruments durch die passive Schwingungsverarbeitung unterstützt und ermöglicht es so die Eigenschaften des Klangkörpers voll auszuschöpfen.

Drei, perfekt aufeinander abgestimmte, Humbucker lassen sich auf verschiedenste Art kombinieren, indem man jeden individuell parallel, aus oder seriell schalten kann. Ein Mastervolume rundet die einfach zu bedienende Schaltung ab.

Die Firma Bassculture liefert die handgewickelten Pickups, deren Neodym Magnete satte Power liefern - wenn man möchte...

DEVIL'S CHOICE

WWW.DEVILSCHOICE.DE
WWW.FACEBOOK.COM/DEVILSCHOICE.DE